Predigt zum Sonntag Estomihi am 14.2.2021

über Jes 58,1–9a in der Peterskirche, Heidelberg

von Prof. Dr. Rainer Albertz

Liebe Universitäts-Gemeinde,

für den Sonntag Estomihi ist uns ein Predigttext an die Hand gegeben, der sich schon von seiner Länge her überhaupt nicht an die uns auferlegten Corona-Regeln hält. Er steht im Buch des Propheten Jesaja im 58. Kapitel, in den Versen 1–9a:

|  |
| --- |
| Jes 58,1–9a |
| 1 | Rufe aus voller Kehle, halte nicht zurück,wie eine Posaune erhebe deine Stimme!Und tue meinem Volk seinen Frevel kundund dem Haus Jakob seine Sünden! |
| 2 | Zwar suchen sie mich Tag für Tag,begehren Kenntnis über meine Wege;wie ein Volk, das Gerechtigkeit übtund den Weg seines Gottes nicht vernachlässigtfragen sie mich nach rechten Entscheidungen,wünschen sie, Gott nahe zu sein: |
| 3a | „Warum fasten wir, und du hörst es nicht,kasteien uns, und du beachtest es nicht?“ |
| 3b | Seht, am Tag, da ihr fastet, macht ihr Geschäfteund alle eure Arbeiter treibt ihr an. |
| 4 | Seht, zum Streit und zum Zank fastet ihr,und um zuzuschlagen mit ungerechter Faust.So wie jetzt, fastet ihr gar nicht,um eure Stimme in der Höhe zu Gehör zu bringen. |
| 5 | Ist das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe,ein Tag, an dem sich der Mensch kasteit,um seinen Kopf hängen zu lassen wie Schilfrohrund sich in Sack und Asche zu betten?Nennst du das ein Fasten,einen Tag, der dem Herrn gefällt? |
| 6 | Wahrhaftig, dies ist das Fasten, das mir gefällt:Öffne die ungerechten Fesseln,löse die Seile des Jochesund lass die Zerbrochenen frei,indem du jedes Joch abreißt! |
| 7 | Wahrhaftig, brich mit den Hungernden dein Brot,und den Obdachlosen führe in dein Haus!Wenn du einen Nackten siehst, kleide ihn,und deinem Fleisch entzieh dich nicht! |
| 8 | Dann wird das Licht wie Morgenröte hervorbrechenund deine Heilung wird schnell voranschreiten,Deine Gerechtigkeit wird vor dir gehen,und die Herrlichkeit des Herrn hinter dir. |
| 9a | Dann wirst du rufen, und der Herr dir antworten;wenn du schreist, wird er sagen: Hier bin ich. |

Liebe Gemeinde,

die prophetische Stimme aus dem dritten Teil des Jesajabuches, den wir Tritojesaja nennen, ruft laut und eindringlich mitten in einen Fasten- und Klagegottesdienst hinein, der wohl in der frühen nachexilischen Zeit in Jerusalem stattfand. Ja, auch die nachexilische Gemeinde trauerte und klagte zu Gott wie wir. Wohl war der zerstörte Tempel wieder aufgebaut und waren einige Exilierte aus Babylon zurückgekehrt, aber immer noch darbte das Land unter den Kriegsfolgen, trieben die harten Steuerforderungen der Perser Teile der Bevölkerung ins Elend, war die große Heilswende, die der Prophet Deuterojesaja in glühenden Farben verkündet hatte, ausgeblieben. Gott schien fern und unerreichbar zu sein.

Der Prophet bescheinigt der Gemeinde, dass sie durchaus fromm ist. Sie sehnen sich nach Gottes Nähe, sie fragen nach Gottes rechten Entscheidungen für die Gegenwart, sie wollen Gerechtigkeit üben, wie es dem Willen Gottes entspricht. Sie wollen Gott keineswegs mehr vernachlässigen, wie es ihre Väter in der vorexilischen Zeit getan haben, sie haben ihre Lektion aus der Exilskatastrophe gelernt, so meinen sie es jedenfalls (V. 2). Aber Gott scheint alle ihre frommen Bemühungen nicht zur Kenntnis zu nehmen, ihre Selbstdemütigungen im Fasten und ihre Klagen nicht zu beachten (V. 3a). Was kann nur der Grund dafür sein?

Im Namen Gottes gibt der Prophet der klagenden Gemeinde eine Antwort: Eure Frömmigkeit, so ruft er ihnen zu, ist inkonsequent. Sie umgreift nicht euer soziales und wirtschaftliches Leben. Selbst am Tag der Einkehr vor Gott unterbrecht ihr nicht eure Geschäfte und treibt eure Arbeiter zur Arbeit an, oder, wenn man der griechischen Bibel folgt, treibt ihr Pfandleistungen ein, die euch eure säumigen Schuldner zu zahlen haben (V. 3b). Da es damals noch keine staatliche Eigentumsgarantie gab, sondern jeder Kreditgeber sich selber um die Rückzahlung seiner Darlehen kümmern musste, flogen am Rande des Gottesdienstes sogar unter lautem Streitgeschrei schon mal die Fäuste (V. 4a). Eine solche inkonsequente Hinkehr zu Gott, kann Gott aber, so sucht der Prophet der klagenden Gemeinde zu verdeutlichen, nur als scheinheilige Frömmelei ablehnen (V. 4b–5).

Wahre Frömmigkeit, die Gott gefällt, so stellt der Prophet der Gemeinde vor Augen, würde in jetzigen Notlage darin bestehen, dass die wohlhabenden Gemeindemitglieder ihre Schuldner, die sich ihnen als Schuldsklaven haben verdingen müssen, um ihre Schulden abzuarbeiten, vorzeitig in die Freiheit entlassen (V. 6). Wahre Frömmigkeit würde sich darin äußern, dass alle in der Gemeinde ihre Solidarität mit den verarmten Gemeindegliedern unter Beweis stellen, indem sie den Hungernden Brot abgeben, die Obdachlosen in ihre Wohnung aufnehmen und den Zerlumpten ordentliche Kleidung verschaffen (V. 7). Wenn die Frömmigkeit der Gemeinde nicht nur die demütige Hinwendung zu Gott, sondern auch die solidarische Hinwendung zu dem in Not geratenen Nächsten im sozialen und wirtschaftlichen Leben umfassen werde, dann – so verheißt unserer anonymer Prophet – würde auch Gott für die klagende Gemeinde wieder erreichbar sein und seine Verheißungen erfüllen (V. 8–9a).

Liebe Gemeinde, wir können nur erahnen, wie schockiert die nachexilische Gemeinde über diese prophetische Anklage und glasklare Mahnung gewesen sein muss. Schuldsklaverei erschien damals so selbstverständlich und wirtschaftlich so unverzichtbar wie bei uns heute die Leiharbeit. Und sich auch noch über die hohen sozialen Verpflichtungen gegenüber der eigenen Verwandtschaft hinaus um die verarmten und verwahrlosten Mitglieder der ganzen Gemeinde zu kümmern, würde eine solche Ausweitung des Verantwortungsbereichs jedes Einzelnen die Gemeindeglieder nicht bei weitem überfordern? Doch nach diesem ersten Schock hat die klare Weisung Gottes, die der Prophet verkündigte, die nachexilische jüdische Gemeinde in Bewegung gesetzt, das Unrecht in ihrer Gesellschaft nach und nach abzubauen, die Schuldknechtschaft in ein Arbeitsverhältnis umzuwandeln, das die Würde der Abhängigen wahrt (Lev 25,30–46), und dazu ein breitgefächertes Almosenwesen für den verarmten Volksangehörigen aufzubauen (Dtn 15,1–18; 24,10–15.17–22 u.ö.). Das Kapitel Jes 58 war dafür einer der ganz starken und wirksamen Texte. Die große Anziehungskraft, die das Judentum später in der römischen Antike ausübte, hing nicht nur mit seinem monotheistischen Gottesglauben zusammen, sondern auch damit, dass Juden auch solchen verarmten Volksangehörigen ihre Unterstützung zukommen ließen, mit denen sie gar nicht verwandt waren.

Liebe Gemeinde, und was ist mit uns, uns modernen Christen? Lassen wir uns von prophetischen den Anklagen und Mahnungen dieses alten Textes bewegen? Haben wir die sich hinziehende Pandemie-Not, die uns bedrängt, schon einmal zum Anlass genommen, uns zu fragen, warum Gott möglicherweise mit unserer Frömmigkeit unzufrieden und von uns enttäuscht ist? Als moderne Menschen, die selbst über ihr Denken und Handeln bestimmen wollen, reagieren wir heutzutage oft auf ethische Mahnungen und Handlungsanweisungen allergisch. Selbst im Bereich der Kirche wagen wir solche kaum noch auszusprechen, obgleich unsere Bibel, genauso wie unser Predigttext, voll davon ist. Aber ist eine solche allergische Reaktion gegenüber Mahnungen Gottes und Jesu, sowie der Propheten und der Apostel angemessen? Bei ihnen können wir davon ausgehen, dass sie unser Bestes wollen, uns dabei helfen wollen, dass wir unsere echte Selbstbestimmung finden. Denn wo soll denn heute die so wichtige Verinnerlichung ethischer Normen stattfinden, dass wir nicht bloß gehorchen, weil wir es müssen, sondern bestimmten Normen folgen, weil wir es aus tiefsten Herzen so wollen, wenn nicht im Bereich der Religion, im Bereich unserer christlichen Kirche?

Liebe Gemeinde, für den Weg der persönlichen Aneignung der in unserem Predigttext ausgesprochenen prophetischen Mahnungen gibt uns Gott in seiner großen Güte sogar noch eine Hilfestellung. Er hat uns seinen Messias Jesus gesandt, der sich die Sache, um die es in Jes 58 geht, selber zu eigen gemacht hat. So verkündet Jesus in seiner ersten öffentlichen Predigt, die er nach dem Lukasevangelium in Nazareth hält:

|  |  |
| --- | --- |
| 18 | Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat. |
|  | Um den Armen frohe Botschaft zu bringen, hat er mich gesandt, |
|  | um den Gefangenen Befreiung zu verkünden |
|  | und den Blinden das Sehen, um die Zerbrochenen freizulassen, |
| 19 | um ein Gnadenjahr des Herrn zu verkünden. |

Jesus zitiert hier, in Luk 4,18–19, auszugsweise Jes 61,1–3, um sein zukünftiges Wirken zu umreißen. Er sieht sich mit seiner frohen Botschaft zu den Armen gesandt, zu den Gefangenen und chronisch Kranken, um ihnen Befreiung und Heilung von ihren Leiden zu verkünden. Und um zu unterstreichen, dass er vor allem die sozial Notleidenden, nämlich die an ihrer wirtschaftlichen Not zerbrochenen und in Schuldknechtschaft geratenen Menschen im Auge hat, fügt er eine Zeile aus Jes 58 ein, nämlich aus Vers 6. Jesus will selber, dass solche armen, in bittere Not geratene Menschen wieder eine neue Lebensperspektive bekommen. Und so spitzt er sein Feindesliebesgebot im Lukasevangelium zu, den armen Leuten freigiebig zu leihen und nicht auf eine Rückzahlung des Darlehens zu pochen (Luk 6,32–35): „Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (V. 36). Jesus sagt: Ihr braucht gar nicht irgendwelchen abstrakten ethischen Maximen zu folgen, sondern einfach nur dem Vorbild eures himmlischen Vaters, das ich euch in Fleisch und Blut vorlebe.

Liebe Gemeinde, das göttliche Vorbild, das Jesus verkörpert, hat nun auch die Christen angetrieben, dass sie trotz vieler fragwürdiger Kompromisse, die sie immer wieder eingingen, und manchem Versagen, das wir uns eingestehen müssen, eine Menge zur Humanisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse beigetragen haben. Darauf können wir durchaus ein bisschen stolz sein. Die christliche Armenfürsorge überschreitet nicht nur die Familienbande, sondern auch die Volks- und Religionsgrenzen. Die christliche Solidarität mit den Hilfsbedürftigen gilt grundsätzlich universal, sie ist nur praktisch auf überschaubare Lebensbereiche beschränkt. Wie Jesus uns im Gleichnis vom großen Weltgericht veranschaulicht, kann er uns in jedem verarmten, verhungerten, obdachlosen, kranken oder verschuldeten Menschen überraschend entgegentreten (Mt 25,31–46), egal welcher Nationalität oder Religion der angehört. Das ist ein großer Schatz, den wir sorgfältig hüten sollten. Das bedeutet, dass wir Protest einlegen, wenn sich – wie sich jetzt in der Corona-Krise herausstellt – in einigen Firmen erneut sklavenähnliche Zustände breitgemacht haben, in denen Fremdarbeiter unterdrückt und ausgebeutet werden. Das bedeutet aber auch, dass wir in unseren Gemeinden immer wieder sichtbare Zeichen tätiger Nächstenliebe zu den ärmsten und am meisten gefährdeten Menschen in unserer Gesellschaft setzen. Leider haben wir in meiner Neuenheimer Johannesgemeinde seit dem zweiten Weihnachtsfeiertag keine Präsenzgottesdienste mehr. Doch als ich vor drei Wochen an einem Samstagmorgen an unserem Gemeindehaus vorbeikam, da war es von einer großen Traube bedürftiger Menschen umgeben. Denn die alljährliche Aktion „Vesperkirche“ fand statt! Zwar konnte die warme Mahlzeit nicht im Innern des Hauses eingenommen werden. Aber allein die liebevolle Zuwendung, welche die mit einer dicken Nahrungstüte beschenkten armen, obdachlosen und vereinsamten Menschen an diesem Morgen erfuhren, zauberte ein Lächeln auf ihre verhärmten Gesichter, dass es einfach eine Freude war! Die Nachfolge Christi, von der unser Evangeliumstext sprach, Jesu Mahnung, unser Kreuz auf uns zu nehmen, bedeutet auch, immer wieder darauf zu achten, dass Gottes Barmherzigkeit mit uns in unserem sozialen Verhalten sichtbar bleibt und unsere Frömmigkeit nicht scheinheilig wird. Amen.